Kara, G., *Zieme, P.: Buddhistische Stabreimdichtungen der Uiguren (Book Review)* , Orientalistische Literaturzeitung, 84:3 (1989:Mai/Juni) p.354

die in den Quellen überlieferten Namen der Aufstandsführer genannt). Ähnliches trifft übrigens für den zweiten großen Volksaufstand der Han-Zeit, den Aufstand der „Gelben Turbane" (184—185 u. Z.), zu, dessen konkreter Verlauf nicht im einzelnen dargestellt wird. In den späteren Kapiteln des Buches wird dieser Aufstand wie auch der der etwa gleichzeitig entstandenen „Fünf-Scheffel-Reis"-Bewegung noch mehrmals im Zusammenhang mit der Entwicklung von Religion und Ideologie berührt. Schon deswegen wäre eine etwas eingehendere Darstellung dieser Ereignisse wünschenswert gewesen, auch wenn man, wie offensichtlich die Autoren der betreffenden Abschnitte, die Volksaufstände der chinesischen Geschichte eher nur am Rande zu vermerken geneigt ist.

Der Entwicklung der philosophischen Lehren und der Religion der Han-Zeit bis hin zu den Anfängen des Buddhismus in China wird in dem Buch relativ viel Platz eingeräumt. Für die politische Geschichte sind manche dieser ideologischen Entwicklungen insofern von Belang, als sie z. T. unmittelbar der theoretischen Legitimation der Kaiserherrschaft dienten. Diese Legitimationstheorien, die sich in der Han-Zeit herausbildeten, erlangten auch für die späteren Perioden der chinesischen Geschichte große Bedeutung. Daß bei der Darstellung der konfuzianischen Schulen etwas weit ausgeholt wird, hat seine Berechtigung, denn auf den Band, in dem die Anfänge des Konfuzianismus hätten erörtert werden müssen, wurde ja im Rahmen der Cambridge History of China verzichtet.

Allerdings fragt man sich in diesem Zusammenhang, warum z. B. ein Gebiet wie die Historiografie, die für den Staat der Han-Dynastie gewiß keine geringere Bedeutung gehabt hat als manche der philosophischen Schulen, keine geschlossene Behandlung erfahren hat. Die Bedingungen, unter denen so bedeutende Quellenwerke wie das Shiji oder das Hanshu entstanden sind, hätten auf jeden Fall eingehendere Erörterung verdient, wurde doch mit der Schaffung dieser Werke die institutionalisierte chinesische Dynastiegeschichtsschreibung in Form und Geist für zwei Jahrtausende geprägt.

Allgemein läßt sich feststellen, daß sich alle Beiträge des Bandes eng auf die konkreten Aussagen der Quellen beziehen und daß weitergehende theoretische Erörterungen, etwa zur Einordnung dieser Periode in einen größeren welthistorischen Zusammenhang, vermieden wurden. Marxistische Auffassungen zur Bewertung dieser Periode werden nicht diskutiert, also auch nicht die Frage der Herausbildung einer feudalistischen Gesellschaftsformation in China und des Platzes der Qin- und der Han-Zeit in einem solchen Prozeß. Die für Überlegungen dieser Art bedeutungsvolle Entwicklung des Großgrundeigentums und die Entstehung persönlicher Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Bauern und Großgrundeigentümern zur Han-Zeit werden in den beiden Kapiteln zur Wirtschaft jedoch gebührend berücksichtigt.

Der abschließende Beitrag des 1979 verstorbenen P. Demiéville führt über den zeitlichen Rahmen des Bandes, wie er im Titel genannt ist, hinaus. Der Beitrag war seinerzeit für einen anders konzipierten Band verfaßt worden; von einer möglichen Aufteilung wurde aber Abstand genommen. Mit gutem Grund: der Wert dieser interessanten und höchst instruktiven Darstellung der geistigen Entwicklungen Chinas vom 2. Jh. v. u. Z. bis zum Ende des 6. Jh., besonders der Wechselbeziehungen zwischen religiösem Daoismus und Buddhismus, liegt zu einem guten Teil in ihrem inneren Zusammenhang.

Den umfassenden und ausführlichen Textteil ergänzen eine umfangreiche Bibliographie der Quellenwerke und der einschlägigen neueren Arbeiten in ostasiatischen und europäischen Sprachen und ein 60 Seiten starker Index, der auch die chinesischen Schriftzeichen von Eigennamen und Sachbegriffen enthält. Somit kann man gewiß sein, daß dieses verdienstvolle Werk nicht nur als die zur Zeit umfassendste Überblicksdarstellung zur Geschichte der Qin- und Han-Zeit gelesen, sondern auch als Nachschlagewerk und Bibliographie zu den verschiedensten Fragen der Geschichte dieser Periode zu Rate gezogen werden wird.

Zentralasien

Zieme, Peter: **Buddhistische Stabreimdichtungen der Uiguren.** Berlin: Akademie-Verlag 1985. 247 S., 89 Taf. 4° = Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients. Berliner Turfantexte XIII. Kart. M 160,—. — Bespr. von G. Kara, Budapest.

Seit dem Erscheinen der ersten großen wissenschaftlichen Anthologie von mittelalterlicher türkischer, meist buddhistischer Dichtung („Eski Türk Şiiri" von R. R. Arat, Ankara 1968) ist dieser 13. Bd. der BTT das wichtigste Ereignis und Ergebnis auf dem Gebiet der Erforschung der alttürkischen Poesie. (Ein anderer Band des Vf., „Die Stabreimtexte der Uiguren von Turfan und Dunhuang [Studien zur alttürkischen Dichtung]", soll in den nächsten Jahren herausgegeben werden.) Neue Materialien, 60 uig. Texte sind in diesem im Geist der besten Traditionen der Berliner Turfanforschung geschriebenen und hervorragend gestalteten Buch publiziert: entziffert, übersetzt und kommentiert. Der Sprachhistoriker findet hier zahlreiche Wörter und Formen, die bisher unbekannt waren, dem Forscher der Literaturgeschichte bietet der Band eine reiche Auswahl verschiedener Gattungen und Versformen sowie eine Menge von neuen Angaben über Werke und Autoren, Übersetzungen und Übersetzer, Mäzene, Schreiber, Mönche und Laien und andere an der Entstehung dieser Schriften beteiligte Personen. Mindestens sieben Fragmente gehören zur Jātaka-Literatur od. zum Buddhaleben (Viśvantara-Jātaka, Buddhacarita usw.); Nr. 12, ein Gedicht über die Güte von Mutter und Vater, das aus zehn Manuskripten und einem Blockdruck bekannt ist, dürfte besonders populär gewesen sein (S. 68—86). Ein anderes umfangreiches Stück ist die Versifizierung des 5. Kapitels über die Sündentilgung aus dem Goldglanzsūtra (S. 86—103). Almosen, Vergänglichkeit, Leerheit und andere buddhistische ethische und philosophische Gedanken sind die Hauptthemen der Gedichte Nr. 15—18 (ab S. 103). Lobpreise (für Amitābha, Amoghapāśa, Avalokiteśvara, Mahākāla, Maitreya,

Copyright (c) 2005 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag

Mañjuśrī usw.) und 16 Kolophongedichte bilden die Mehrheit des Restes (ab S. 114). Nr. 49, ein Kolophongedicht zu einer Sutrensammlung, ist mit der Liste der Mitglieder einer Familie auch für die uigurische Namengebung bzw. Namenkunde besonders lehrreich. Manche Texte des Bandes sind nur sehr fragmentarisch erhalten, aber auch solche Schriften können Wertvolles für die Geschichte der Sprache und Kultur der Uiguren übermitteln, z. B. das Fragment eines (vermutlichen Kolophon-)Gedichtes von 'Phags-pa stellt ein bisher unbekanntes Dokument der tibetisch-uigurischen literarischen Beziehungen dar; mit der Identifizierung des Inhalts (Viśvantara) des hoffnungslos bruchstückhaften Textes U 3904 alias T. M. 58 bereichert der Vf. unsere Kenntnisse nicht nur in bezug auf die Literatur der Uiguren, sondern dank der zugehörigen Bilder auch über die Geschichte ihrer Kunst. Die umfangreichen und ausführlichen Kommentare zu den Texten machen dieses Buch zu einer wichtigen Sammlung gelöster Probleme, aber auch von Fragen der uigurischen Philologie, die noch zu lösen sind.

Einige Vorschläge zu einzelnen Stellen:

Nr. 1, Z. 109–112, vielleicht: „Ohne zur Erde zu gelangen, sank die (*?yaγïz*, braune) Erde (in eine Tiefe von) vier Fingern wie eine Handfläche ein, (und) Eure vollkommenen, makellosen Spuren prägten sich deutlich ein wie ein Siegel."

Nr. 2, Z. 45, *yγuyu tururta tüšämiš ... tülümkä*, eher: „vor meinem beim Näherkommen (=bei der Ankunft, auf dem Wege hierher) geträumten ... Traum" (nicht bei der Rückkehr).

Nr. 3, Z. 65, *uqïn*: lies *uγaň* „göttlich"? — Z. 80, *körä*: die Handschrift hat eher KWYRK, aber auch die Lesung *körk* „Gestalt, Bild, Schönheit" gibt hier keine einwandfreie Lösung (*kürk* „Pelz" ist im Zusammenhang unmöglich). Vielleicht kann man KWYRK als *kürg* für *küräg* „Flüchtling" lesen; trifft dies zu, so sind *küdän* „Gast" (vgl. auch Hamiltons KP) und *küräg* „Flüchtling" in der Strophe nicht nur grammatikalisch, sondern auch inhaltlich parallel (antithetisch wie *küsänčig*×*körgüsüz* und *ïduq*×*yavïz*), und man könnte die Strophe folgenderweise übersetzen: „O, Schönster der erwünschten Heiligen! / Gast gewesen, hast du (uns) verlassen? / In der Mitte der unansehnlichen, schlechten Wüste / bist du entflohen und hast du dich niedergelegt?" (Diese uig. Strophe ist mit — oder trotz — ihrer sprachlichen Schwierigkeit ein wirklich poetisches Stück).

Nr. 5, Z. 75, Anm. zitiert Parallelstelle aus Suv. *suv aqγuluq yazï ban* und Nobels Yi Jing-Übersetzung mit Fußn., wonach tib. *'jegs-pa* „besteigen" sich mit chin. 漏 *lou* „to leak" nicht deckt, s. aber tib. *'jag-pa/gzags(/zags)/gzag* „to leak" usw. — Z. 130, *süksük*: vielleicht eine onomatopoetische Bildung wie *saqsa-* in Saksaul (vgl. mong. *saγsa-yi-*), kirg. *süksö-y-* „eršit'sja", *süksü-y-* „imet' slegka vzlochmačennuju golovu; byt' slabym; raspetušit'sja", *süksündö-* = *seksende-* = *seksey-* „razvevat'sja (o volosach)", *saksa--y-* „lochmatit'sja (o volosach, borode)" (Judachins KirgRSl., M. 1965). Obwohl viele onomatopoetische Stämme des Kirgisischen aus dem Mongolischen stammen, scheint die Bildung $C_1VC_2C_1V$- auch im Türk. alt zu sein. — Z. 188, *čalïn* in *č.liγ* „glanzvoll" dürfte ein Doublette für *yalïn* sein; die südsibirische Erscheinung *č-*<*y-* (Tofa *č/ǰ/d'-*~*y*) sowie die Schreibung *č-* für *ǰ-* im Oghuz-Qaghan-Text in uig. Schrift scheinen anderer Natur zu sein; im Tofa handelt es sich um ein „ausnahmsloses Lautgesetz", im OQ-Text kann man einen vermutlich „kiptschakischen" Einfluß annehmen, dessen Resultat häufig, doch inkonsequent vorkommt.

Nr. 10, Z. 13, *šulaydu*: *-du* ist vielleicht eine Dialektform für 奴 *nu*, vgl. T II S 90 (U 5335).

Nr. 11, Z. 13, *ažun ažunta*: Reduplikation als Ausdruck der Pluralität, Häufigkeit oder des allumfassenden Charakters ist auch in den mongolischen Sprachen üblich, z. B. *ali ali* „jede", *ken ken* „wer?" (Plur.), *kümün kümün* „ein jeder", *nutuγ nutuγ-iyar* „in den verschiedenen Gegenden", Geheime Gesch. § 195 *gü'ün gü'ün-neče busu* „unterschiedlich von allen Menschen". Vgl. auch chin. *ren ren* „alle Menschen", *shi shi* „alle Generationen".

Nr. 12, Z. 25: lies *ödün* statt *ödtä* (s. Abb. 65, U 3269v4). — Z. 28–29: diese zwei Verse haben eine innere Alliteration: *kämrä- ... känč-* und *körk- ... kör- ...*; die innere Regelmäßigkeit gleicht die äußere Unregelmäßigkeit aus. — Z. 131, Anm.: altaitürk. *käy* (<mong. *kei* „Luft, Wind") hat nichts mit uig. *käy* zu tun, mong. *gene-/genü-* „unvorsichtig sein, ... sich plagen" (s. Ramstedts KalmWb 133b) ist kaum mit südsibir. türk. *känä-* verbindbar; uig. *käy* ist eher „weh". — Z. 160, Anm. lies *yan* statt *yin*. — Z. 211 *yurčqulap qïqlap yumzadïmz*: zwei schöne, unbekannte Verba und eine undeutliche Stelle, das dritte Zeitwort ist aber eher YW[]Y-DYMZ geschrieben und so wahrscheinlich *yorïdïmz* zu lesen („wir haben uns so und so benommen"). Was die Morphologie des ersten Wortes YWRCQW- betrifft, vgl. auch *ikirčgü* „Zweifel".

Nr. 13, Z. 36, *kiki siši*: auf Grund des nur fragmentarisch erhaltenen ersten Buchstaben könnte man auch *šiši* oder *qiši* lesen. Z. 121, *'ärzi*: vielleicht *arzi*, vgl. mong. *arši*<uig. (Z. 172 *praktikabud* ist „praktisch" nur ein Druckfehler für *pratika-*.)

Nr. 16, Z. 33, *čatakin*: lies *ötäkin* (vgl. *č-* in *čingaru*, Z. 25) und so: *üküš ažunlarta ämgänip / ötäkin bulmïš ät'öz ol* „Der Körper ist er, der seinen Lohn bekam, in vielen Existenzen gelitten habend". — Z. 36, *tašïm*: trotz der groben Schreibung ist dieses Wort *asïγ* zu lesen; Z. 35–36 sind parallel zu Z. 37–38 (lies *qazγanmaq* statt *-mang*, vgl. Z. 9 *opraq*): „Das Erwerben von Gold und Silber / ist der Nutzen eines (einzigen) Lebens. / Das Dienen dem Erhabenen / ist ewiger Nutzen." Dem Parallelismus des Sinnes entsprechend kann man die folgende Strophenstruktur annehmen: üöaa (31,32 || 33,34), abaa (35,36 || 37,38), aaqq (39,40 || 41,42), q ... (43 ...).

Nr. 18, Z. 12, *tarmut tama tümänin tükäyür* „Der Bergstrom tröpfelt (?) und geht zu Ende in Zehntausendern (?)": handelt es sich um einen Bergstrom, der zerfließend in der Wüste verschwindet (wie es z. B. im Tarim-Becken üblich ist)? Vgl. auch *tamγa* „any affluent of seas, pools, rivers, and the like", Clauson, ED 505.

Nr. 21, Z. 23, *kök közlüg* „blauäugig", chin. *qīngyǎn*: vgl. auch „prjamoj (otkrytyj) vzgljad (obr. v znač.: blagosklonnost', vnimanie, uvaženie)", Bol'šoj Kit. Russ. Sl., M. 1984, III, Nr. 6064, S. 199a (und *qīngmù*, 200a), „wohlwollende Gesinnung, Aufmerksamkeit, Hochachtung".

Nr. 27, Z. 23, „Löwen-Gefährt": eine männliche

Copyright (c) 2005 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag

Form des Avalokiteśvara siṃhāsana, s. Shinsan butsuzō zukan I (Tōkyō, Shōwa 5/47), 191; Mañjuśrī siṃhāsana: 163. – Z. 26, *-ta*: lies *tg=täg*, also: *kōnilig yinčü sačar tg yaγmur suvlarïn yaγït-* „wie man wahre Perlen ausstreut, so das Regenwasser regnen lassen".

Nr. 28, Z. 7 *ödig=ötig*, vgl. mong. *öčig* id. – Z. 21, Anm., lies 敬禮 *jing li*.

Nr. 33, Z. 6, *yaγlamaqsïz kǫngül* „unerschütterlicher Sinn": soll man *yavalmaqsïz* lesen? S. *yaval-* „to be tamed, calmed, quietened", Clauson, ED 877.

Nr. 35, Z. 1–2, *ürlügsüz sansar nirvanta / ürkgü nägül, tözünlär*, „wie soll man sich vor dem unbeständigen Saṃsāra (und) Nirvāṇa (nicht?) fürchten, (o) Edle!" oder „Warum soll man sich vor dem ... S. (und) N. fürchten, ..."

Nr. 46, Z. 7, *Sirdam čoo*: s. Taishō Tripiṭaka, Nr. 2779, jap. Shittanchō. – *Tay ün k[i]*=Dayunjing, Mahāmeghasūtra.

Nr. 51, Z. 15: *čitan* „fest" (Qualität) ist schwierig aus mong. *čidan*, Adverbium modale des Verbums *čida-* „können", abzuleiten.

Ivanovskij, A. O.: Specimens of the Solon and the Dagur languages. The Russian edition of St. Petersburg (1904) reprinted by the Research Group for Altaic Studies of the Hungarian Academy of Sciences with a foreword in English by G. Kara. Budapest: Akadémiai Kiadó 1982. XI, 79 S. 8°. – Bespr. von H. Walravens, Berlin (West).

Aleksej Osipovič Ivanovskij (1863–1903) war der vielleicht begabteste Schüler von V. P. Vasil'ev und zugleich sein Nachfolger als Sinologe und Mandjurist an der St.Petersburger Universität.[1] Seine Arbeiten über die südwestlichen Fremd- und Randvölker Chinas wie auch seine Beiträge zur Mandjuristik sind nach wie vor bedeutungsvoll. 1889–1891 hatte Ivanovskij Gelegenheit, die Nord-Mandschurei zu bereisen, wo er die vorliegenden solonischen und dagurischen Sprachproben sammelte, die 1894, als Nummer 1 einer geplanten Serie, veröffentlicht wurden. In Anbetracht der Tatsache, daß das Solonische und Dagurische bis heute nicht genügend erforscht sind, ist der Nachdruck von Ivanovskijs Obrazcy solonskago i dachurskago jazykov sehr zu begrüßen. Die aufgenommenen Sprachproben faßte Ivanovskij unter dem Titel Mandjurica zusammen, da sie zum einen in der Mandschurei gesammelt waren, zum anderen ein enger Zusammenhang zwischen den beiden Sprachen und dem Mandjurischen zu bestehen schien. Die genaue linguistische Zuordnung allerdings war damals noch etwas unklar: Heute sehen wir das Solonische als den südlichsten tungusischen Dialekt an, das Dagurische als eine mongolische, vom Mandjurischen beeinflußte Sprache mit einigen Besonderheiten.

Auf die Bedeutung der beiden Sprachen weist Ivanovskij in seiner Einleitung hin: „Unter der multinationalen Bevölkerung der Nordmandschurei sind zweifellos die Solonen und Daguren von größtem Interesse, sowohl ethnographisch wie linguistisch. Der Name der Solonen erklang noch neulich überall da, wohin die Abteilungen der eigentlichen (sog. Acht-Banner-)Truppen der jetzigen mandjurischen Dynastie in China drangen, und die dagurische Sprache erhielt jetzt in Mergen und Tsitsihar solches Bürgerrecht, daß die chinesischen Händler, die wegen dessen Nutzlosigkeit das Mandjurische nicht gebrauchten, unbedingt alle Dagurisch sprechen, da das größte Käuferkontingent diese Sprachen redet. Diese Daguren, aber auch die Solonen, leben, so kann man sagen, im ganzen Lande ...".

Von Ende August bis Anfang November befand sich Ivanovskij in Mergen und Tsitsihar. Er liefert 25 solonische und 28 dagurische Sätze sowie 6 chinesisch-mandjurische Sprichwörter und einige mandjurisch-dagurische Textfragmente in mandjurischer Schrift (S. 1–15). In seiner Einleitung (S. I–XI) erläutert er die Verbreitungsgebiete der beiden Sprachen und stellt seine Informanten vor: Das Solonische stammt aus 11 Quellen, das Dagurische von 9 Informanten. Die Informanten werden nach Möglichkeit namentlich genannt und ihr ethnisch-sprachlicher Hintergrund angegeben. An die Texte schließen sich ein solonisches (S. 15–35) und ein dagurisches Vokabular (S. 36–73) an. Als Anhang folgt dann eine bargu-mongolische Wörterliste (S. 74 bis 76), und den Abschluß bilden Addenda und Corrigenda. Besonderen Wert hat Ivanovskijs Arbeit durch die Einbeziehung der Sprachmaterialien aus Richard Maacks Amurreise (St. Petersburg 1859), Potanins Reisewerk Tangutsko-tibetskaja okraina Kitaja i Central'naja Mongolija. (St. Petersburg 1893), zu dem auch Ivanovskij selbst Beiträge geleistet hat, Czekanowskis tungusischem Wörterverzeichnis (Mélanges asiatiques. 1881, 335–461) und Castréns Grundzügen einer tungusischen Sprachlehre (St. Petersburg 1856). Auch hat Ivanovskij das *Chin-shih yü-chieh* und das *Yüan-shih yü-chieh*, also die Erläuterungen der Wörter in den Chin (Jurčen)- und den Yüan-Annalen, mit herangezogen. In seiner kurzen Einleitung weist György Kara die hauptsächlichsten Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der solonischen und dagurischen Studien nach, die seit 1894 erschienen sind, insbesondere die Arbeiten von Nikolaus Poppe, Lajos Ligeti, F. V. Muromskij (veröffentlicht von St. Kałużyński im Rocznik orientalistycny; nachzutragen wären hier: Dagurisches Wörterverzeichnis. RO 33,1. 1969, 103–143; Solonisches Wörterverzeichnis. RO 34,1. 1971, 39–77; 34,2. 1971, 15–56) und Hiu Lie (in Tungusica. 1978, 126–178).

Der Nachdruck ist ein willkommener Beitrag zur Förderung der mongolischen und tungusischen Studien!

---

[1] Vgl. H. Walravens: A. O. Ivanovskij, a little known Russian orientalist. Hamburg 1982.

Copyright (c) 2005 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag